

# Sozialdemokrat

Die sudetendeutschen  
Sozialisten  
an den  
Welt-Jugendkongress

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII, Jožkova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 1. September 1938

Nr. 205

## Deutschland am Scheidewege

Botschafter Henderson im Berliner Außenamt

Volle Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich

### Henderson bei Ribbentrop

Berlin. (Neuer.) An zuständigen Stellen verlautet, daß der britische Botschafter Henderson oder Reichsaußenminister von Ribbentrop den Reichsaußenminister über die Empfehlungen und Beschlüsse des britischen Kabinetts informieren werden. Botschafter Henderson traf Mittwoch nachmittags in Berlin ein und begab sich sofort ins Auswärtige Amt. In Kreisen des Auswärtigen Amtes wird erklärt, es sei sehr wahrscheinlich, daß Ende der Woche Henlein mit Hitler zusammenkommen werde. Inzwischen wird Hitler mit den politischen Beratern, darunter auch dem ehemaligen Reichsaußenminister und nunmehrigen Vorsitzenden des Geheimen Rates von Neurath, die Lage prüfen. Ueber die Aussichten auf eine Regelung des Konfliktes in der Tschechoslowakei an deutschen politischen Stellen herrscht ein sehr ermutigendes Gefühl vor, obwohl hervorgehoben wird, daß alles davon abhängt, was Botschafter Henderson aus London mitbringen wird.

In englischen Kreisen wird es als selbstverständlich angesehen, daß er dem deutschen Außenamt Informationen über die Vorgänge in London erteilen wird, doch wird er keine offizielle diplomatische Demarche unternehmen. Man wartet auf die Entwicklung der Ereignisse in Prag und vor allem darauf, ob die Sudetendeutsche Partei nunmehr die Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung als Verhandlungsgrundlage annehmen wird. Die britische Regierung will nichts tun, was die im Augenblick in höchstem Maße heisse Stimmung trüben könnte. Deshalb wurde auch von dem Plane Abstand genommen, Hitler ein Schreiben zu senden, obwohl verlautet, daß diese Form des Appells noch angewendet werden könnte, falls die Verhandlungen in Prag nicht vom Tische kämen.

### London gibt die Hoffnung nicht auf

Der britische amtliche Rundfunk verbreitete folgenden Bericht:

Sir Neville Henderson ist heute abends mittels Flugzeuges von London nach Berlin zurückgekehrt. Die Ministerberatungen, an denen der britische Botschafter in Berlin während seines Aufenthaltes in London teilnahm, haben es Sir Neville Henderson ermöglicht, mit völliger und vertraulicher Kenntnis der Absichten des Ministerpräsidenten und seiner Kollegen nach Berlin zurückzukehren. Es wird jetzt allgemein anerkannt, daß Sir Neville Henderson nicht nach London berufen wurde, um hier Instruktionen für irgendwelche neue Mitteilungen an die deutsche Regierung entgegenzunehmen. Die britischen offiziellen Kreise sind sich allerdings des Einflusses bewußt, den Hitler auf die Sudetendeutschen im Sinne einer Mäßigung, einer Selbstbeherrschung und einer konstruktiven Verhältnissetzung ausüben kann, aber im gegenwärtigen Augenblicke meint man, daß die neue Periode der Verhandlungen in Prag der Schlüssel zu einem Fortschritt in der Richtung einer friedlichen Lösung ist. Die Berichte über die Entwicklung der letzten Sondierungsbestrebungen im Wege einer Diskussion zwischen beiden Parteien werden hoffnungsvoll erwartet.

Aus Italien melden die Pariser Blätter, daß die Presseangriffe gegen Frankreich und England in den letzten Tagen bereits verschwunden sind. Die letzten Vorschläge der Prager Regierung werden von den italienischen Blättern günstig beurteilt, wobei sie hinzufügen, daß sie geeignet sind, in der Richtung einer friedlichen Entwicklung zu wirken. Man hält es für wahrscheinlich, daß der britische Charge d'affaires in Rom, Sir Noel Charles, die italienische Regierung ersucht hat, ihren Einfluß in Berlin geltend zu machen und so die britischen Friedensbestrebungen zu unterstützen.

Auch die Pariser Presse erwidert den Schwerpunkt der internationalen Situation, der sich um das tschechoslowakische Problem gebildet hat, in der diplomatischen Tätigkeit der britischen Regierung.

Prag. Von den zahlreichen diplomatischen Vorgesprächen und Unterredungen des gestrigen Tages ist der Besuch des englischen Botschafters in Berlin Henderson im Auswärtigen Amt an erster Stelle zu nennen. Wenn auch die Bedeutung der anderen politischen Unterredungen, so die Zusammenkunft des tschechoslowakischen Gesandten in London Jan Masaryk mit dem amerikanischen Botschafter Kennedy, in die Augen springend ist, so ist es doch unzweifelhaft, daß sie alle nur den Möglichkeiten galten, welche die Entscheidung Deutschlands schaffen könnte. Dort, in Berlin, wird die Entscheidung fallen und dort liegt auch die Verantwortung.

### Kennedy bei Jan Masaryk

London. Der amerikanische Botschafter in London Kennedy suchte Mittwoch den tschechoslowakischen Gesandten in London Jan Masaryk auf. Gesandter Masaryk hatte vorher eine Konferenz im britischen Außenamt.

Außenminister Halifax hatte nachmittags eine Unterredung mit Winston Churchill, die 40 Minuten dauerte. Halifax verhandelte auch mit dem Leiter der polnischen Botschaft.

### Unterredung Corbin—Halifax

London. Der französische Botschafter in London Corbin, der Dienstag Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Daladier und mit Außenminister Bonnet hatte, ist Mittwoch in London eingetroffen, und hatte eine Unterredung mit Lord Halifax, die sich auf die gesamte europäische Situation, insbesondere aber auf die tschechoslowakische Frage bezog. Bei dieser Unterredung konnte neuerlich die engste Uebereinstimmung der britischen und der französischen Regierung in allen Fragen festgestellt werden, über die gesprochen wurde. Beide Regierungen sind überzeugt, daß Lord Runciman seine Mission fortsetzen soll und sie hoffen, daß zwischen der Prager Regierung und der Sudetendeutschen Partei nützliche Verhandlungen im Geiste gegenseitiger Rücksichtlichkeit und ohne irgendwelchen Druck aus dem Auslande aufgenommen werden.

### Konferenzen Bonnets

Paris. 31. August. Außenminister Georges Bonnet empfing Mittwoch nachmittags den

Sowjetbotschafter in Paris Surög und den amerikanischen Botschafter Bullitt, ferner den englischen Geschäftsträger in Paris Campbell.

### Henlein holt Instruktionen

Prag. Zwei Aussprachen, eine zwischen Lord Runciman und Abg. Kundt, die andere zwischen Abt. Gwattin und Henlein, werden in dem täglichen Bulletin mit der üblichen Kürze vermerkt. Während aber nach der englischen Auffassung, die auch in der Rundfunkerklärung zum Ausdruck kommt, eine Lösung in den Verhandlungen in Prag zu suchen ist, kündigt die „Zeit“ eine Reise Henleins zu Hitler an. Gleichzeitig bezweckt eine Presseerklärung der SDP, der Partei seit für die Präzisierung ihrer Stellung zu den neuen Vorschlägen der Regierung zu schaffen. Nach der bereits einmal geäußerten Methode erklärt die SDP, ihr sei von neuen Vorschlägen der Regierung nichts bekannt und sie könne daher auf solche Vorschläge keine Antwort geben.

### Hodža berichtet dem Ministerrat

Prag. Der Ausschuss der politischen Minister hielt Mittwoch nachmittags eine Sitzung ab, in der er einen Situationsbericht des Vorsitzenden der Regierung Dr. Hodža anhörte, den er einstimmig genehmigte.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodža empfing Mittwoch vormittag den Gesandten der französischen Republik in Prag Grafen de Lauroy.

## Militärisches und Politisches aus Deutschland

Berichte aus Süd und Nord

Die „Deutschlandberichte“ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die durch ihre Verlässlichkeit bekannt sind, enthalten in ihrer neuesten Folge eine Schilderung der allgemeinen Situation in Deutschland, wobei uns die Nachrichten über die militärischen Vorbereitungen des Landes, darüber, was das Volk über einen kommenden Krieg denkt, und die Stimmung unter den Soldaten besonders interessieren. Wir führen aus den Berichten einiges an:

### Die militärischen Vorbereitungen

Die fieberhaften militärischen Vorbereitungen, vor allem an der Westgrenze, werden fortgesetzt. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die vor kurzem eingeführte allgemeine Dienstpflicht in erster Linie dem Zweck dient, die für diese Vorbereitungen notwendigen Arbeitskräfte bereitzustellen. Ebenso steht der Erlass des Wehrleistungsgesetzes damit in Zusammenhang. Parallel mit diesen Vorbereitungen läuft ein umfangreicher Ausbau des Luftschutzes, der auf Grund neuer erlassener neuer Verordnungen zu einem umfassenden Selbstschutz der gesamten Bevölkerung ausgestaltet werden soll. Ueber die völlerung ausgestaltet werden soll. Ueber die militärischen Vorbereitungen wird im einzelnen berichtet:

In Südwestdeutschland haben die Besitzer von Lastkraftwagen Gestellungsbeschele erhalten, sich an einem bestimmten Tag für Transporte an die Westgrenze bereit zu halten. Heute sind im Westen Tausende von Arbeitern beim Bau der Befestigungen beschäftigt. Alle zweihundert Meter

kann man eine Baustelle beobachten, auf der 60 bis 80 Mann tätig sind. Die Abordnung von Bauarbeitern für die Befestigungsarbeiten hat in manchen Bezirken einen solchen Umfang angenommen, daß auf den meisten privaten Wohnungsbauten nicht mehr gearbeitet wird.

In einem zweiten Bericht wird dargelegt, daß das nervöse Tempo der militärischen Vorbereitungen anhält. Auf allen Bahnhöfen, auch auf den kleinsten, kann man abgestellte Waggons mit militärischem Gerät oder Festungsmaterial sehen. Auf verschiedenen Bahnhöfen werden Arbeiten zur Verbreiterung der Gleisanlagen und zur Herrichtung von Laderampen durchgeführt. Die Eisenbahntunnels sind seit einiger Zeit bewacht, auch in ihnen wird gearbeitet. Bei Pirmasens wurde eine zweite Bahnlinie gelegt, für die auch ein besonderer Tunnel gebaut wurde. Vor den Tunnels werden umfangreiche Drahtverhaue angebracht. Es gibt heute zahlreiche Orte an der Grenze, die mehr Militär und Arbeitsdienst besaßen als Einwohner. Da die Schulhäuser, Wirtschaftskasernen und andere Möglichkeiten zur Unterbringung nicht ausreichen, sind überall Zelte gebaut worden. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Teilweise wird auch nachts bei Scheinwerferbeleuchtung gearbeitet.

### Das Volk und der Krieg

Von entscheidender Bedeutung für die Einschätzung der deutschen Kriegsbereitschaft ist die

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Gauverfassung und nationaler Friede

In dem Komplex der nationalen Probleme, die in der Tschechoslowakei ihrer Lösung harren und für den Frieden Europas von so schicksalsschwerer Bedeutung sind, nimmt die Frage der Verwaltung einen besonderen Platz ein. In den ursprünglichen Entwürfen hatte man vorwiegend an zwei Reformen auf diesem Gebiet gedacht: an eine Erweiterung der Bezirksverwaltung und an die Beseitigung des ohnehin unwürdigen Zustandes, der durch die Verwaltungsreform von 1927 eingetreten ist. Wieder wie vor 1927 sollte das Länderelement und nicht die Bürokratie in der Bezirksverwaltung die Führung haben, was darin zum Ausdruck kommen sollte, daß nicht der Bezirkshauptmann, sondern der von der Bezirksvertretung erwählte Vorsitzende an der Spitze der Verwaltung stehen würde. Die andere Reform hätte die Länderverwaltung getroffen, in der es zur Bildung nationaler Kurien hätte kommen sollen; diese Kurien hätten vor allem gewisse Fragen der Kulturverwaltung zu entscheiden gehabt.

In der letzten Zeit steht nun im Mittelpunkt der Verhandlungen ein neuer Plan, dessen Kern in der Einführung einer Gauverfassung besteht. Schon bei der Besprechung der tschechoslowakischen Verfassung durch die revolutionäre Nationalversammlung hat man die Einführung von Gauen beschlossen. Diese Gau-Einführung ist wohl in der Slowakei in Kraft getreten, wo sie dann durch die Länderverfassung von 1927 wieder beseitigt wurde, während es zur Einführung der Gawe in den böhmischen Ländern niemals gekommen ist. Die Gauverfassung von 1920 hat, vom sudetendeutschen Standpunkt betrachtet, schwere Mängel aufgewiesen. Man hätte sich redlich bemüht, die Entschiedenheit von deutschen Gauen möglichst zu verhindern, wobei man allerdings zwei deutsche Gawe, Karlsbad und Böhm.-Leipa, doch aufgeben mußte. Ein Beispiel, wie man es damals schlecht gemacht hat, ist die Tatsache, daß man das industrielle Gebiet von Teplitz, Dux und Brüx mit dem agrarischen Gebiet von Laun zusammengepackt hatte, wobei die Stadt Laun, die in ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung einen Vergleich weder mit Teplitz noch mit Brüx aushält, zur Gau-Hauptstadt bestimmt war. Redlich hat man es mit den nordböhmischen und sächsischen deutschen Gebieten Böhmens gemacht, die zwischen die Gawe Jungbunzlau und Pardubitz aufgeteilt wurden.

Die Fehler, die man damals machte, wird man nun wohl in der neuen Gauverfassung zu vermeiden versuchen, denn die neue Verwaltung soll nicht allein den nationalen Interessen des tschechischen Volkes dienen, sondern den Bedürfnissen der Gesamtbevölkerung, wobei vor allem verwaltungstechnische Grundzüge zur Anwendung gelangen sollten. Von diesem Standpunkt aus müssen national und wirtschaftlich zusammengehörende Gebiete oder solche, die verteilungspolitisch zusammenhängen, auch einen einheitlichen Gau bilden. Gerade das Gebiet zwischen Ruzhitz und Komotau ist das klassische Beispiel für die Zusammengehörigkeit eines Landstriches; er bildet in nationaler, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht eine Einheit.

Vom Gesichtspunkt einer modernen Verwaltung aus ist eine demokratische Dezentralisation aller großen Verwaltungsgebiete, wie es zum Beispiel das Land Böhmen ist, notwendig. Es ist ein Konsens, daß ein Land, welches die Hälfte der Bevölkerung des Staates umfaßt, auch eine Verwaltungseinheit ist. Notwendig ist vielmehr die Schöpfung kleinerer Verwaltungsgebiete, wo die regionalen Interessen der einzelnen Landstriche ihre wirksame Vertretung finden können. Gerade der Regionalismus, dessen Rücksicht wir hier schon mehrere Male vertreten haben, würde den nationalen Streit entgiffen, indem die wirtschaftlichen und sozialen Lebensinteressen der Bevölkerung bestimmter Gebiete einen sachlichen Ausdruck fänden. Nur in kleineren Verwaltungseinheiten kann auch das Länderelement eine zweckentsprechende und wirksame Funktion ausüben, denn gerade die Aufgabe des nichtbeamteten Laien in der Verwaltung besteht darin, die Dinge nicht aus den Älten, sondern aus der konkreten Anschauung heraus zu betrachten. Heute aber kann kein böhmischer Landesvertreter die Verhältnisse im Bezirk Uch ebenso kennen wie im Bezirk Neuhaus.

Die Gausverfassung könnte also ein Schritt zur Modernisierung unserer Verwaltung und gleichzeitig zur nationalen Befriedung sein. Allerdings ist die Frage der Verwaltungsreform und nationalen Selbstverwaltung nicht die einzige in dem gesamten Komplex der nationalen Fragen. Ausländische Blätter melden, daß nunmehr ein Plan besteht, möglichst rasch konkrete

Vorschläge zu bringen, die geeignet sind, die Wünsche aller jener Sudetendeutschen zu befriedigen, die nicht Totalität sondern Demokratie, nicht Krieg sondern Frieden wollen; ein solches konkretes Programm, über das, wie wir hören, die Öffentlichkeit in den nächsten Tagen amtlich informiert werden soll, ist lebhaft zu begrüßen.

lete Ansicht, daß nur ein Krieg das deutsche Volk von der Diktatur erlösen könne. Man muß dieser Ansicht unter allen Umständen entgegenreten. Nicht der Krieg kann Deutschland von der Diktatur erlösen, sondern Deutschland kann sich nur selbst von ihr befreien. Dazu gehört aber, daß Hitler nicht immer wieder außenpolitische Erfolge erringen kann. Wenn der Nationalsozialismus einmal keine außenpolitischen Erfolge mehr haben wird, dann wird sich auch die Lage im Innern sehr bald kritisch entwickeln. Ist eine solche Entwicklung aber erst einmal in Lauf gesetzt, dann werden auch schon kleine Aktionen genügen, um sie vorwärtszutreiben. Heute hat die Masse überhaupt kein Selbstbewußtsein, kein Gefühl von der Macht mehr, die ihr innewohnt. Man muß dem Volk wieder Klar machen, daß seine Befürdungen in Wirklichkeit Angst vor ihm haben und daß die Masse den Machthabern von heute viel gefährlicher erscheint, als sie selbst weiß. Bekommt das Volk auch nur eine Ahnung wieder davon, dann wird es nicht mehr nur immer abwarten, bis es von außen erlöst wird.

zung für die sudetendeutsche Frage als Befürchtung vor den Folgen, die aus dem Eintreten für die Frage entstehen könnten. Im Leitartikel der „Times“ wird neuerlich betont, daß die britische Regierung von dem Streben nach einer friedlichen Lösung auf der Grundlage eines gerechten Kompromisses geleitet ist, zu welchem die Tschchoslowaken und die Ränderstaaten beitragen müssen.

## Militärisches und Politisches aus Deutschland

(Fortsetzung von Seite 1)

Antwort auf die Frage, inwieweit das deutsche Volk auf den Krieg geistig vorbereitet ist. Nach den unabhängig voneinander aus allen Teilen des Reiches einlaufenden Berichten kann festgestellt werden, daß dieses moralische Kriegspotential des deutschen Volkes weit geringer ist als 1914. Darüber hinaus kann die Einstellung des Volkes zum Krieg auf Grund der Berichte auf folgende Formeln gebracht werden: 1. Die große Masse des Volkes fürchtet den Krieg, niemand glaubt, daß Deutschland siegen könnte. 2. Ein großer Teil der Jugend ist durch die Propaganda des Regimes für den Krieg gewonnen. 3. Erhebliche Teile der entschiedenen Gegner des Regimes sehn den Krieg herbei, weil ihrer Ueberzeugung nach nur durch einen Krieg die Diktatur gestürzt werden kann und sie ein Ende mit Schrecken einem Schrecken ohne Ende vorziehen. So lautet ein Bericht aus Südwestdeutschland:

Die allgemeine Situation unter den Diktaturgegnern kann man auf den Satz bringen: „Wenn bloß ein Krieg käme“. Die Leute können sich einfach kein anderes Ende der Diktatur vorstellen, als durch eine Niederlage im Kriege. Diese Stimmung ist keineswegs auf die Sozialisten beschränkt, sondern geht bis in die katholischen Kreise hinein. Die Leute sagen sich einfach: Schlimmer als es jetzt ist, kann es nicht werden, alles ist besser als diese Diktatur. Deshalb wünschen sie den Krieg, obgleich sie an sich Kriegsgegner sind.

### Die Stimmung unter den Soldaten

In der letzten Zeit sind aus den meisten Landbestritten Meldungen darüber eingelaufen, daß nicht nur unter der Bevölkerung, sondern auch unter den Soldaten sich die Stimmung fortgesetzt verschlechtert. Als Gründe werden dafür schlechte Behandlung, schlechtes Essen, die zweijährige Dienstzeit und die drohende Nähe eines Krieges angegeben. So meldet ein Bericht aus dem Süden des Landes:

Die Soldaten werden von Monat zu Monat unzufriedener. Allgemein ist die Klage darüber, daß die Behandlung und das Essen viel schlechter sind als vor einem Jahre. Dabei klagen nicht nur Arbeiterjöhne, sondern auch Leute aus Beamtenkreisen und aus Familien, die durchaus national sind. Einige Beispiele: Ein junger Mensch, der eine Führerfunktion bei der Hitlerjugend hat, wollte sich noch im vorigen Jahre freiwillig melden, sobald er das 17. Lebensjahr erreichen würde. Jetzt sagt er unter dem Eindruck der Schilderungen seines älteren Bruders, der bereits beim Militär ist, er wolle lieber warten, bis sie ihn holen. — Auf einer Stufe, die elf Mann umfaßt, von denen sechs Oberlanoniere und fünf Gefreite sind, wollten im Herbst noch zehn beim Militär bleiben. Heute ist es nur noch einer.

Der beste Beweis für die Stimmung im Heer ist die Tatsache, daß man sich heute schon wieder sehr bemühen muß, die Leute zum Längerdienste zu gewinnen. Vor einem Jahre hatte das Militär noch einen solchen Andrang von Verwehrem für die längere Dienstzeit, daß man diesen Bewer-

bern noch ein Probejahr auferlegen konnte, das sie absolvieren mußten, bevor man sie als Längerdienende annahm. Heute muß die Armee sich die Leute schon suchen und die guten Soldaten erzählen immer wieder, wie die Offiziere sie zum Längerdienste zu betrogen berühen. Allerdings ist der Arbeitsdienst noch weniger beliebt als jener bei der Wehrmacht. Man sagt allgemein: Lieber ein Jahr bei den Soldaten als sechs Monate beim Arbeitsdienst.

### Wachsende Gleichgültigkeit der Bevölkerung

Alle Berichte über wachsende Mißstimmung und Unzufriedenheit im Dritten Reich bedürfen einer Korrektur: Sie geben ein falsches Bild von der geistigen Verfassung des deutschen Volkes, wenn sie nicht ergänzt werden durch den Hinweis auf die wachsende Entpolitifizierung, die zunehmende Indifferenz, die erstaunliche Abgestumpftheit der großen Masse des Volkes. In allen Berichten, die über die allgemeine Situation in Deutschland zugehen, leidet die Klage wieder, daß hinter dem ganzen kraftlosen Geschimpfe wieder eine politische Erkenntnis noch ein politischer Wille sichtbar werde. So heißt es in einem Bericht aus Norddeutschland:

Die allgemeine Stimmung in Deutschland ist gekennzeichnet durch eine weitverbreitete politische Indifferenz. Die große Masse des Volkes ist völlig abgestumpft und will den Politikal einfach nichts mehr wissen. So hat z. B. die Angliederung Oesterreichs nicht entfernt die Begeisterung und nachhaltige Wirkung ausgelöst, wie etwa drei Jahre vorher die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Man darf sich durch das allgemeine Geschimpfe nicht täuschen lassen. Es wird heute überall und über alles geschimpft, aber niemand will mit diesem Geschimpfe gegen das Regime Stellung nehmen. Man kann es heute erleben, daß auch in der Öffentlichkeit geschimpft wird: in Straßenbahnwagen, in Restaurants usw. und die Regel ist, daß sich dann auch niemand findet, der das Regime verteidigt. Aber die Regel ist eben auch, daß niemand das Geschimpfe als einen Angriff auf das Regime selbst, als eine politische Stellungnahme gegen die Diktatur betrachtet. Volk und Regime identifizieren sich nicht. Das Volk fühlt sich nur als Objekt der derzeitigen Regierungsform und hat überhaupt nicht mehr den Gedanken, daß es eines Tages wieder Subjekt werden könnte.

Das Erschütternde ist die Unkenntnis weiter Kreise über das, was in Deutschland wirklich vor sich geht. Der Widerstandler hat in den letzten Monaten Gelegenheit gehabt, verschiedenen Leuten die letzten beiden Bücher von Konrad Heiden zum Lesen zu geben. Dabei hat er immer wieder festgestellt, daß die meisten Leute die Tatsachen, die Heiden in diesen Büchern wiedergibt, einfach nicht glauben wollen, ganz abgesehen von den Meinungen, die Konrad Heiden äußert.

Ein betrübliches Zeichen für die Schwäche und Unreife der Hitlergegner ist die weitverbrei-

### Die Verantwortung der SdP

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt die Lage Mittwoch folgendermaßen dar:

Es ist klar, daß in amtlichen Kreisen Nachdruck darauf gelegt wird, daß keine Entscheidung angekündigt oder vielleicht getroffen werden wird, solange kein Bericht darüber einläuft, wie sich die Sudetendeutschen zu dem neuen tschechoslowakischen Angebot verhalten. Die Aufmerksamkeit konzentriert sich daher in diesem Augenblick eher auf Prag. Beachtung hat hier die in der offiziellen deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz enthaltene Kritik gefunden, daß der tschechoslowakische Regierung verhältnißlos Geist zugebilligt werde, bevor noch Einzelheiten des Hauptplanes bekannt wurden. Nach diesem Ansicht sei es notwendig gewesen, darauf zu verweisen, daß allein die Tatsache, daß nach Ablehnung der früheren Anträge neue gestellt wurden, ein Beweis verhältnißlos Geistes sei. Im gegenwärtigen Augenblick sind die Vorschläge in gewissen Einzelheiten bekannt und in London ist man der Ansicht, daß sie wenigstens die Grundlage für ernste Verhandlungen bieten. Es sei klar, daß die Tatsache und der Inhalt des tschechoslowakischen Angebots für die britische Politik von erheblicher Wichtigkeit sind. Der Geist, in welchem die Sudetendeutschen das tschechoslowakische Angebot annehmen werden, wird doppelte Bedeutung haben, denn in ihm wird sich auch die amtliche Meinung des Deutschen Reiches widerspiegeln. Es wird erklärt, daß ihre Antwort beinahe fertig ist und möglicherweise morgen früh bekanntgegeben werden wird. Ihr Inhalt muß auf die offizielle Haltung Londons einen wichtigen Einfluß ausüben. Die Meinung ist hier weder düsterer noch freundiger, aber es besteht alle Hoffnung, daß der gute Wille und die Verhandlungsbereitschaft auf Seiten der Sudetendeutschen bessere Aussichten als bisher schaffen werden.

Die Nachrichten, die der britischen Regierung von ihren Sonderbeobachtern zugehen, decken sich sehr eng mit den amtlichen tschechoslowakischen Berichten über die Zwischenfälle in den sudetendeutschen Gebieten. Man glaubt hier nicht, daß die Streitigkeiten und Handgreiflichkeiten so schwerwiegend sind, daß sie das Streben nach einer friedlichen Lösung behindern könnten.

Alle Mäpfer vergehen und sitzen den gestrigen „wilden Angriff“, der im „Angriff“ enthalten war. Im Deutschen Reich, sagt der Korrespondent, herrscht merklich weniger Begeiste-

### „Weder Krieg noch Frieden!“

Der „Illustration“ Rucher Codaleny, ein der Tschchoslowakei nicht wohlgesinntes Blatt, schreibt in seinem Leitartikel vom 29. August, daß ein Angriff Deutschlands auf die Tschchoslowakei keineswegs wahrscheinlich ist, da Deutschland heute nicht mit der Neutralität der Westmächte rechnen könne, die wissen, daß ein Fall der Tschchoslowakei Deutschland den Weg zur Seemacht in Europa eröffnen würde. Deutschland wäre unüberwindlich, sobald es über die Küstungsmittel der Tschchoslowakei, die Nahrungsmittel Ungarns und die Kohlen Rumaniens verfügen würde. Der Wille der deutschen Rüstung würde dann von Tag zu Tag wachsen. Die Westmächte würden den Krieg nicht vermeiden und müßten ihn dann unter viel ärgeren Bedingungen führen. Die Tschchoslowakei ist der letzte Schauplatz, der der germanischen Seemacht im Donauraum im Wege steht. Daher können die Westmächte den Fall der Tschchoslowakei nicht zulassen und Deutschland darf sich nicht einreden, daß die Westmächte der Tschchoslowakei, wenn sie angefallen würde, nicht zu Hilfe eilen würden. In einem europäisch-pazifischen Konflikt würde Deutschland wiederum der ganzen Welt gegenüberstehen, es kann nicht einmal auf Italiens Hilfe vertrauen. Dieses würde sicherlich in der ersten Krisisphase seine Neutralität verbieten und die weitere Entwicklung der Ereignisse abwarten. Das Neutralität des Krieges ist nicht schwer zu erraten. Unter den heutigen Bedingungen würde ein Krieg den nationalen Selbstmord Deutschlands bedeuten, abgesehen davon, daß er der Selbstmord des lebenden deutschen Regimes wäre. Verhandlungsangebote sprechen also gegen den Krieg. Man kann sich allerdings auf den Standpunkt stellen, daß Deutschland nicht von Bernunft, sondern von Instinkt regiert wird, die verblende und taub macht, wie vom Glauben an seine Sendung, der gegen die Gebote von Verstand und Bernunft zu handeln heißt. Wenn wir uns auf diesen Standpunkt stellen, entfällt allerdings jede Heberzeugung. Man kann nicht voraussetzen, was ein Mondstücker tun wird. Die deutsche Politik ruht jedoch vielleicht nicht in den Händen von Mondstücker, die den Abgrund nicht sehen, in den sie fallen könnten. Was bedeutet also die deutsche Manöver und Proben? Ist dies ein Versuch der Disziplinierung des tschechoslowakischen Einastes? Eine Disziplinierung ist nicht leicht bei einer Tschchoslowakei, die auf alles vorbereitet und zu allem entschlossen ist. Deutschland hat die Waffen des Druckes und der Drohungen mit Erfolg gegen Oesterreich angewendet. Es wird sie vom neuen bei günstigeren Umständen anwenden. Der Seaner soll unerschrocken und so lange beunruhigt werden, bis er infolge Erschöpfung und steter Aufregung fällt. Deutschland fürchtet nicht, daß die Westmächte die Geduld verlieren und zum Vorgehen übergehen, daher wird es seine Vermehrung nicht aufgeben, aber es wird keinen Krieg riskieren. „Weder Frieden, noch Krieg“ — so lautet die deutsche Richtlinie der deutschen Politik gegenüber der Tschchoslowakei. Deutschland wird weder den Krieg erklären, noch ihn beanspruchen, aber es wird Europa durch einen Ruhestand wahren, der weder Frieden noch Krieg ist und der allen Staaten und Völkern unabweisbare wirtschaftliche, finanzielle und soziale Kosten auferlegt. Deutschland rechnet damit, daß eine Reihe von Staaten wegen dieser Kosten seinem Druck nicht wird standhalten können, daß es zu Wirren und Revolution kommen wird, die es dann für seine Ziele wird ausnützen können. Darauf arbeitet auch die deutsche Propaganda hin. Deutschland will Europa zu Tode wahren, aber es ist die Frage, ob es sich selbst nicht früher erschöpft und zerfällt.

## DIE SPIONIN

VON W. STERNFELD

Der belgische Advokat Braun, den man Hermine zur Verteidigung beigegeben hatte, hatte ein schweres Amt übernommen. An der Schuld der Angeklagten war nichts zu rütteln, und die Schmeze der Tat ließ es unmöglich erscheinen, noch etwas für sie zu erhoffen. Er beschränkte sich darauf, an das Gefühl der Richter zu appellieren, um ihr Mitleid zu erregen. Vom Untersuchungsrichter hatte er gehört, daß Hermine oft stundenlang in ihrer Zelle wehmütige und auch heitere Volkslieder gesungen hatte und daß die Militärposten stehen geblieben waren, um ihrer angenehmen Stimme zu lauschen. — „Meine Herren Richter“, so führte er aus, „vor nicht langer Zeit hat seine Eggellens, der Herr Gouverneur, eine Verordnung erlassen, die es verbietet, fortan den Buchstaben die Augen auszusuchen, um sie besser singend zu machen. Er hat mit diesem Erlaß recht gehabt, — man mußte mit dieser Barbarei, die hier in Belgien noch geübt wurde, endlich Schluss machen, und jeder, der ein Herz hat, weiß ihm Dank dafür. Auch die Angeklagte, die heute vor Ihnen steht, des schweren Verbrechens des Hochverrats angeklagt und vollumfänglich geständig, ist ein solcher Singvogel. Sie hat keine Grazie, keine Leichtigkeit, seine Unbesorgtheit und seine Lieder. Werden Sie auf immer diese Augen dem Licht verschließen, für immer gar ihre Lieder zum Schweigen bringen? Werden Sie auch nur die Siegmund Singvogel die Freiheit nehmen für immer? — Meine Herren Generale und Offiziere! Sicherlich haben mehrere unter Ihnen dahim in der Heimat eine Tochter gleichen Alters wie die junge Angeklagte, von gleicher Tri-

che und gleicher Zartheit, gleichem Frohsinn und gleicher Heimaliebe, — vielleicht auch mit gleicher Sangesfreude. Einst wird der Tag kommen, wo Sie ihren Lieben zurückgegeben sein werden, sie umarmen können, wo Sie sich mit ihnen wiederfinden im Frieden in der Wärme Ihres Heims. In der Ede des Kamins wird Ihrer Tochter Sie bitten: „Vater, erzähle uns aus der Kriegszeit und von Deinen eigenen Erlebnissen!“ Sie werden nicht nein sagen, denn es gibt wohl kaum einen Vater, gleich, ob deutsch, belgisch oder französisch, der einem solchen Wünsche nicht willig Folge leisten würde. Sie werden dann auch von diesem Prozesse erzählen, von dem größten Spionageprozeß, den es bisher gegeben hat, und Sie werden berichten, denn Sie können nicht anders, auch von der jungen Angeklagten, die ich hier zu verteidigen habe, und von der Rolle, die sie gespielt hat. . . . Und wenn Ihre Tochter Sie dann fragen wird: „Was hast du, Vater, als du ihr Schicksal in Händen hattest, mit ihr gemacht?“ — sagen Sie, meine Herren Richter, was möchten Sie dann antworten: „Ich habe Sie erschließen lassen“ oder „Ich habe ihr das Leben geschenkt“. Von Ihrem heutigen Spruche hängt auch die Antwort an Ihre Tochter ab.“

Der Effekt der Rede war stark. Belgische Ohrenzeugen berichten, daß sie hier auf den harten Soldatengesichtern zum ersten Male ein menschliches Rühren gesehen hätten. — Doch das Verbrechen, das Hermine begangen hatte, war zu groß, die Folgen für das deutsche Heer waren zu schwer gewesen, als daß ein anderes als das Todesurteil hätte gesprochen werden können. Von den 30 Menschen auf der Anklagebank hatten nach dem Verdict neun ihr Leben verwirkt, darunter Hermine, Koels und Lampert, drei erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe, fünfzehn andere wurden zu 180 Jahren Zuchthaus verurteilt, sechs wurden freigesprochen und der Rest kam mit langjährigen Gefängnisstrafen davon.

Auf Veranlassung ihres Verteidigers reichte Hermine noch in der Nacht ein Gnadengesuch ein, obwohl man ihr sagte, daß ihr nur geringe Aussichten bestehen, daß ihm entprochen werde. Man sandte ihr einen Priester, damit sie beichte, doch sie wies ihn zurück. Sie hatte sich nie viel um Religion gekümmert und wollte lieber die ihr noch verbleibende Zeit zum Briefschreiben benutzen. Sie schrieb an ihren Vater und an ihre Mutter, an ihre Geschwister und an ihren Anwalt, dem sie nochmals für seine warmherzige Verteidigung dankte. Sie überlegte, ob sie auch an Henry schreiben sollte, an den sie in letzter Zeit wieder häufiger gedacht hatte. Aber was sollte sie ihm schreiben? Sich mit ihm über ihrer beiden Tun unterhalten? Es schien ihr lächerlich, — darum ließ sie es bleiben. Rechte er sie im Gedächtnis behalten, so wie er sie vor Jahren gelannt hatte.

Noch vor Morgengrauen erfuhr sie, daß ihr Gesuch vom Gerichtshof befürwortet worden war, daß aber Wochen vergehen könnten, ehe eine endgültige Entscheidung falle. Noch ein zweites Gnadengesuch hatte man mit Unterstützung der Richter weitergeleitet: das des Verräters Lampert. — Alle andern Todesurteile blieben bestehen und wurden am Morgen vollstreckt. Sieben Mann, darunter auch Koels, küßten ihre Tat mit dem Tode.

Nach vielen Wochen des Wartens kam endlich die Entscheidung. Sowohl Lampert als auch Hermine hatte man begnadigt. Lampert wurde bald darauf ganz in Freiheit gesetzt, da er in deutsche Dienste getreten war, und Hermine, deren Todesurteil man in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt hatte, wurde in das Zuchthaus zu Siegburg im Rheinland überführt. Sie wurde mit Näharbeiten und Spitzenklöppeln beschäftigt. Die Behandlung war im allgemeinen gut und freundlich, der Dienst aber streng diszipliniert. Dennoch bewiesen die Wächter und Wärter

menschliches Verständnis für die schwierige Lage der politischen Gefangenen und besonders für die Motive ihrer Handlungsweise.

Hermine war mit einer großen Zahl Französinnen und Belgierinnen in Einzelzellen interniert. Zuweilen führte man sie unter Bewachung zur Erledigung kleiner Einkäufe in die Stadt. Trotz diesem verhältnismäßig angenehmen Dasein sah Hermine sehr bald eine Gefangenenpsychose. Unaufhörlich mühte sie an ihr Schicksal denken, im Alter von zweiundzwanzig Jahren ihr Leben hinter Kerlerrauern verbringen zu sollen. Manchmal wünschte sie, nicht begnadigt worden zu sein. Der Krieg ging weiter, die Siegesaussichten der Ententemächte schwanden nach den deutschen Berichten mehr und mehr. Ihr graute vor ihrer Zukunft und sie überlegte, wie sie sie anders gestalten könne. Mit der Zeit erwachte ihr Lebensmut von neuem, aber dieses Zudankwachen ließ die Luft kaum lebenswert. So wagte sie eines Tages einen Fluchtversuch in der Hoffnung, über die nicht allzuferne holländische Grenze zu kommen zu können. Schon nach wenigen Stunden wurde sie aufgegriffen, und um ihr einen ähnlichen Versuch zu erschweren, transportierte man sie tiefer in das Reich hinein. Man brachte sie in das Zuchthaus zu Dessau in Sachsen. Dort lernte sie kennen, was Zuchthausstrafe bedeutet. Während in Siegburg die Häftlinge in Einzelzellen untergebracht waren, lebten sie hier in großen Sälen miteinander. In Siegburg waren ihre Leidensgenossinnen Landsleute, Aranzösinnen oder Belgierinnen, die die gleiche Sprache sprachen wie sie selbst. Manche von ihnen waren gut bürgerlicher Herkunft, Töchter von Offizieren und Beamten, einem Kulturkreis angehörig, zu dem auch sie zählte, wenn auch das gesellschaftliche Niveau ein anderes gewesen war.

(Fortsetzung folgt)

# Die sudetendeutschen Sozialisten an den Welt-Jugendkongreß

Auf dem New Yorker Weltjugendkongreß, an dem die Delegierten aller demokratischen Völker der Welt teilnahmen, hielt der Vorsitzende des Sozialistischen Jugendverbandes, Willi Wanka, eine große Rede über das heute so brennende Problem der nationalen Minderheiten und gab dabei die Meinung der sudetendeutschen sozialistischen Jugendbewegung bekannt. Wir veröffentlichen das Referat Wankas auszugsweise.

Das zentrale Problem des allgemeinen Friedens liegt darin, eine internationale politische und rechtliche Ordnung zu finden, welche jeder Nation die freie Entfaltung ihrer wirtschaftlichen, kulturellen und nationalen Interessen sichert. Der Widerstreit der Interessen führte die europäischen Völker in unzähligen Fällen in den Krieg, ohne daß Europa näher bis heute zur Ruhe gekommen wäre. Die wechselvolle Geschichte Europas war von einer reichen Mischung von Kassen und Kulturen begleitet, welche das Zusammenleben der Völker nicht vereinfachten, sondern vielmehr komplizierten. Politisch und kulturell findet die gegenseitige Durchdringung der europäischen Völker ihren Ausdruck in der Tatsache, daß es im heutigen Europa eigentlich nur drei Staaten gibt, welche keine nationalen Minderheiten in ihren Grenzen beherbergen und damit eine fast vollständige ethnische und nationale Homogenität erreichen: Portugal, Norwegen und Liechtenstein.

Alle übrigen europäischen Staaten weisen Minderheiten oder größere nationale Minderheiten auf, so daß von vornherein gesagt werden kann, daß der Schuß der nationalen und ethnischen Minderheiten schon allein schlußmäßig nicht die Angelegenheit einzelner Staaten, sondern in Wahrheit zumindest ein europäisches Problem ist, welches das Schicksal von mehr als 80 Millionen Menschen umfaßt.

Ein klassischer Boden des Minderheitenproblems ist Mitteleuropa im weiteren Sinne des Wortes, d. h. jenes Gebiet zwischen der Nordsee und dem Adriatischen Meere einerseits und dem Baltischen und Schwarzen Meere andererseits. Hier führte die historische Entwicklung besonders viele Nationen zusammen und deshalb ist gerade der mitteleuropäische Raum charakteristisch durch sein großes Gemenge von Sprachen, Religionen und nationalen Individualitäten. Das Verlangen der mitteleuropäischen Nationen und Nationalitäten nach Eigenstaatlichkeit als Ausdruck eines wachsenden Lebenswillens fand bei dem Ententemächten ein solches Verständnis, daß auf dem Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie Schweden und Estonen, Slowenen, Kroaten und Serben, Rumänen und Italiener die nationale Selbständigkeit oder die Vereinigung mit ihren nationalen Stammstaaten erlangten. Durch den Zusammenbruch des zaristischen Reiches erlangten die Polen, Finnen, Esten, Letten und Litauer die nationale Selbständigkeit.

Selbst eine so umwälzende Neuordnung Europas, wie sie durch die Friedensverträge erfolgte, konnte die europäischen Minderheiten nicht befriedigen. Eine nähere Befassung mit der zahlenmäßigen Stärke der europäischen, besonders aber der mitteleuropäischen Minderheiten, mit ihrer territorialen Verteilung in den einzelnen Staaten und mit dem Grade der gegenseitigen Durchdringung der einzelnen Völker führt zu der Erkenntnis, daß es überhaupt unmöglich ist, in Europa solche Staatsgrenzen zu finden, welche das Minderheitenproblem zahlenmäßig liquidieren könnten. Wir müssen uns also darauf einstellen, daß es in Europa immer nationale Minderheiten geben wird.

Aus dieser Tatsache ergeben sich zwei wichtige Fragen. Soll man sich auf immer damit abfinden, daß Minderheiten Unbefriedigte sein müssen? Oder soll alles getan werden, um die Minderheiten in das System eines stabilen Friedens als Faktor dieser Ordnung eingegliedert? Selbst Angehöriger einer bestehenden Minderheit in der Tschechoslowakei, der Sudetendeutschen, will ich hier der Meinung der demokratischen Deutschen Ausdruck geben, wenn ich sage, daß die Minderheiten in Europa, abgesehen von ihrem natürlichen Bedürfnis nach freier Pflege und Entfaltung ihrer nationalen Kultur, eine große europäische Sendung haben. Sie können zu Trägern der Idee der europäischen Solidarität und zu Vermittlern zwischen den europäischen Rassen und Kulturen werden.

Nach diesem Bekenntnis zu der besonderen Friedensmission der Minderheiten muß allerdings auch nach auf die weiteren Folgerungen verwiesen werden, welche sich aus dem bleibenden Vorhandensein von 80 Millionen Menschen in der Position von nationalen Minderheiten auf dem gesamten europäischen Territorium ergeben:

1. Man muß sich der Tatsache bewußt sein, daß der Lage der nationalen Minderheiten in vielen Ländern Europas wenig zufriedenstellend ist. Das ist eine der Ursachen des augenblicklich gespannten und unruhigen Zustandes in Europa. Eine radikale Friedenssicherung kann also nur darin bestehen, daß die Spannungen von ihrem Ursprung aus beseitigt werden. Dazu gehört auch die großzügige und allseitig gerechte Lösung der Minderheitenfragen in allen Ländern mit nationalen und ethnischen Minderheiten.

2. Das wechselvolle Schicksal Europas und die vielfachen Wendungen seiner politischen Landschaft in den zurückliegenden Jahrhunderten oder Jahrzehnten geben der Auffassung eine weitgehende Bestätigung, daß das europäische Minderheitenproblem durch Grenzverschiebungen allein nicht beseitigt werden kann. Alle Tendenzen, welche auf die Wenderung der Grenzen abzielen, rufen im heutigen Europa die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes der Vö-

lker in unmittelbarer Nähe. Die Staatsgrenzen müssen daher bei der Lösung der nationalen Probleme außerhalb der Diskussion bleiben.

3. Wenn sich neue Grenzbeziehungen als ungeeignetes Mittel für eine gerechte Lösung des europäischen Minderheitenproblems erweisen, so ergibt sich für die betreffenden Staaten mit um so zwingenderer Verpflichtung die Notwendigkeit, die nationalen Fragen durch innere Befriedigungsmaßnahmen zu lösen. Es ist die Aufgabe einer gerechten Minderheitenpolitik, den nationalen Minderheiten alle Voraussetzungen für die gleichberechtigte Teilnahme am staatlichen Leben zu schaffen und so zur Auflösung des Widerstreites zwischen Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit beizutragen. Das ist nur möglich auf der Basis einer demokratischen staatlichen Rechtsordnung, welche allen nationalen Gruppen eines Staates gleiche Rechte gibt, aber von ihnen auch gleiche Pflichten verlangt.

Wir glauben, dem Weltfrieden einen Dienst zu leisten zu können, wenn wir auf die Tatsache aufmerksam machen, daß die sogenannten dynamischen Staaten an dem Minderheitenproblem in der Gegenwart ein Interesse nehmen, das nicht mehr als das natürliche Interesse eines großen Volkes an dem Schicksal seiner in anderen Staaten lebenden Volksgruppen bezeichnet werden kann. So zeigt vor allem die grundrührschwere Einstellung des heutigen Deutschland zu der Lage der einzelnen deutschen Minderheiten in der Tschechoslowakei, in Polen und in Italien (Südtirol), daß der Nationalsozialismus die Tendenz hat, die ungelösten Minderheitenfragen zum Vorwand für die Erreichung ganz bestimmter Eroberungsabsichten zu benutzen. Diese Tendenz richtet sich gegenwärtig nach vor allem gegen die Tschechoslowakei, sie kann aber morgen schon auch andere Staaten bedrohen. Diesen Umstand sollten sich alle

friedliebenden Staaten vor Augen führen, damit die Aktionen der dynamischen Staaten im richtigen Lichte gesehen werden. Es liegt im Interesse der Friedenssicherung, diese Tendenzen zu durchkreuzen. Das Minderheitenproblem und die Sicherung des Weltfriedens wurden dadurch in einen noch engeren Zusammenhang gebracht als er natürlicherweise gegeben ist. Die unmittelbar betroffenen Staaten mit nationalen Minderheiten sollten daraus die Entschlossenheit ableiten, den Versuch des Mißbrauchs der nationalen Minderheiten für die Erreichung imperialistischer Ziele durch eine großzügige und allseitig gerechte Lösung der Nationalitäten-Fragen zu verhindern. Das tschechoslowakische Volk trägt diesen Erfordernissen Rechnung, indem es gerade jetzt dabei ist, die eigenen Nationalitätenprobleme der wünschenswertesten Lösung näherzubringen.

Wir plädieren für den Ausbau des Minderheiten-Schutzsystems zu einem internationalen Statut der Nationalitäten, das unter der Garantie des Völkerbundes stehen müßte. Dieses Statut müßte die Handhabung des Rechtes der Minderheiten auf ihre Existenz, ihre Freiheit und volle Gleichberechtigung tatkräftiger als bisher sicherstellen, und zwar gleichzeitig auf der Basis des internationalen und des inneren Rechtes. Es müßte zwar auf die individuellen Gegebenheiten in den einzelnen Ländern Rechnung tragen, aber es ist durchführbar, weil sich der Gewährung der staatsbürgerlichen Freiheiten und Grundrechte, der Sicherung der freien kulturellen Entfaltung, der Pflege des Schulwesens und der Mutter Sprache, der verhältnismäßigen Vertretung der Minderheiten in der staatlichen Administration sowie der Berücksichtigung der ökonomischen und sozialen Interessen der Minderheiten bei gutem Willen und bei der gegenseitigen Bereitschaft zur Zusammenarbeit nirgends unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen können. Die Erfüllung dieses Statuts der Minderheiten sollte dem Völkerbund und seinen Mitgliedsstaaten ausdrücklich als Beitrag zur Verwirklichung qualifiziert und dafür der Schutz der betreffenden Staaten gegen einen etwaigen Angreifer garantiert werden.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Beginn der Exportmesse

Freitag, Freitag nimmt im Messpalast die Prager Messe ihren Anfang. Nach Angaben des Messeamtes werden auf ihr insgesamt 237 Firmen vertreten sein, das ist etwas mehr als im Herbst 1937. Aus dem Ausland kommen 134 (i. S. 158) Firmen. Die belegte Fläche der Herbstmesse ist mit 35.896 Quadratmetern auf Vorjahreshöhe gehalten. Die diesjährige Herbstmesse wird der Ausstellerzahl nach nur von der Herbstmesse 1934 überboten, die infolge zahlreicher Auslandsrepräsentationen besonders viel Auslandsfirmen aufwies. Zieht man nur die Inlandsfirmen in Betracht, so ist die bevorstehende Messe die bisher größte Herbstveranstaltung in Prag. Die Firmenzunahme gegenüber der letzten Messe ist auf das Konto der Exportfirmen zu buchen. Das Exportangebot der Messe hat sich ferner durch die Teilnahme der Exportorgane ausgeweitet. Auf den A u s s t e l l u n g e - l a n d e n ist die Befragung eher etwas schwächer als vor einem Jahre. Der Rückgang in der Zahl der Auslandsaussteller ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in den Kollektivrepräsentationen der teilnehmenden Staaten heuer weniger Einzelunternehmen teilnehmen. In Anbetracht der ungünstigen Verhältnisse ist es beachtenswert, daß die Messe nicht nur ihrem Ausstellerstand behaupten, sondern in dem wichtigsten Sektor, den Exportgruppen, gegenüber dem Vorjahr sogar erhöhen konnte.

### Der Rückgang der Glaswarenausfuhr

Im heurigen ersten Halbjahr wurden 754 Tonnen Glasperlen für 21,59 Millionen Kronen ausgeführt, gegen 1178 Tonnen bzw. 27,59 Millionen Kronen in der gleichen Vorjahreszeit. Auch die Ausfuhr aller übrigen Glaswaren verzeichnet heuer gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang. So wurden ausgeführt 55 Tonnen Glasgang, so wurden ausgeführt 1,84 Mill. Kč (im Gehänge für Luster etc. für 5,82 Mill. Kč); 599 Tonnen Glasnäpfe und Korallen für 30,51 Mill. (792 Tonnen für 35,1 Mill.); 290 Tonnen unedle, nicht gefasste Steine und Gegenstände daraus für 27,74 Mill. (288 Tonnen für 25,84 Mill.); 428 Tonnen Glasbangle für 25,84 Mill.; 428 Tonnen für 8,87 Mill.). Die Ausfuhr von anderen Glaswaren (montiert mit Einfuhr von anderen Glaswaren etc.) bezug auf Verkauf, Leder, Metallbestandteilen etc.) bezug heuer 238 Tonnen für 8,04 Mill. Kč, voriges Jahr 389 Tonnen für 9,52 Mill. Kč. (D.R.)

### Arbeitsplätze in Einheitspreis-Geschäften wiederum gefährdet?

Am 31. Dezember 1938 läuft bekanntlich die Regierungsverordnung vom 27. März 1936, die den Verkauf zu Einheitspreisen vom 22. Dezember 1933, S. 261 ab. Das Handelsministerium 1933, S. 261 ab. Das Handelsministerium arbeitete einen neuen Entwurf aus, der verschiedene Verschärfungen mit sich bringt und auch verspricht, daß die Betreibung der Einheitspreis-Geschäfte oder Einheitsverkauf zu Preisunterstützung erfolgt. Nach diesem Gesetzentwurf wird die Errichtung neuer Einheitspreis-Geschäfte auf weitere fünf Jahre untersagt, also den be-

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	473.—
Markmünzen	615.—
100 rumänische Lei	17,48
100 polnische Zloty	548,50
100 ungarische Pengö	558,50
100 Schweizer Franken	866.—
100 französische Francs	79,20
1 englischer Pfund	143.—
1 amerikanischer Dollar	29.—
100 italienische Lire	149,40
100 holländische Gulden	1587.—
100 inoplawische Dinare	64,80
100 Belgas	489.—
100 dänische Kronen	633.—
100 schwedische Kronen	734.—

gestellten schünen oder der SDP-Beitrag auf Kompromißlosen Kampf gegen die Einheitspreis-Geschäfte folgen wird. (Allg. Angestellten-Zeitung.)

### Das gibt Kraft durch Freude

Die Betriebsleitung der Aktiengesellschaft für Glasindustrie in Neujattl hat aus Anlaß des 60-jährigen Jubiläums der Arbeiterschaft etwas bieten wollen, das — so sagen wir — nicht viel kostet. Was konnte billiger sein als eine „Kraft-durch-Freude“-Fahrt nach Eger zu den Schiller-Festspielen. Es kann nicht behauptet werden, daß die Mehrheit der Belegschaft darüber eine große Freude hatte, denn es wäre ihnen lieber gewesen, sie hätten die paar Kč auf die Hand erhalten, um sich das zu kaufen, was sie am notwendigsten brauchen.

Aber auch die wenigen, die sich über dieses Jubiläum freuen, machten lange Gesicht, als sie hören mußten, daß dieselbe Firma bei der Bezirksbehörde um die Zustimmung zur Entlassung von 101 Arbeitern wegen Arbeitsmangel angeht hat. Da war auf einmal die Kraft verschwunden, die in der Volksgemeinschaft auf so billige Art Freude auslöst. Wohl alle Arbeiter der genannten Firma haben sich gefügt, es wäre zehnmal besser, wenn sich die Betriebsleitung mehr um Arbeitsbeschaffung als um die Volksgemeinschaft kümmern würde.

### Der Mißerfolg der deutschen Autarkie

Der „Daily Herald“ beschäftigt sich in seinem Wirtschaftsteil mit der ökonomischen Lage Deutschlands und schreibt: „Es wird von Tag zu Tag klarer, daß die deutsche Nazi-Regierung zumindest hinsichtlich der Politik der nationalen Selbsterhaltung ungeheuer hat. Zum Beweise wird die kürzlich erfolgte Verlautbarung des Staatssekretärs Brinkmann angeführt, der sich für eine völlige Neu-Orientierung der deutschen Handelsbeziehungen mit dem Vereinigten Staaten von Amerika ausspricht. Gegenwärtig ist Deutschland das einzige Land, das auf der „schwarzen Liste“ des amerikanischen Handelsdepartements steht, und Brinkmann fordert, daß die wirtschaftlichen Vorteile, die Staatssekretär Hull's Politik anderen Staaten gewährt habe, auch auf Deutschland ausgedehnt werden. Er gab zu, daß Deutschland großen Bedarf an Rohstoffen habe, vor allem an Baumwolle, und er erklärte, daß Deutschland für die Baumwolle, die es Amerika abnehmen würde, ihm Fertigungslieferanten könnte, obwohl Amerika selbst Industrieland sei. 1927 hat Deutschland zweieinhalb Millionen Ballen Baumwolle von den Vereinigten Staaten gekauft, aber 1937 nur noch 750.000 Ballen. Brinkmann erklärte nun, Deutschland könnte seine alte Rolle als Baumwollkäufer wieder übernehmen und mit Leichtigkeit drei bis vier Millionen Ballen Baumwolle jährlich von Amerika kaufen. Auch könnte es Metall, Weizen, Fleischkonserven und Obst von Amerika kaufen, wenn „vernünftige Handelsbeziehungen“ zwischen Deutschland und Amerika hergestellt wären. „Ein so großer Markt wie Amerika“ fügte Brinkmann hinzu. „Könnte doch ohne Schwierigkeit eine deutsche Einfuhr im Werte von ein paar hundert Millionen Mark aufnehmen.“ Wenn Deutschland mehr Waren nach Amerika verkaufen könnte, könnte es sogar, erklärte Brinkmann, seinen Schuldendienst wieder aufnehmen. Der „Daily Herald“ zieht aus diesen Erklärungen, die zweifellos von der Sehnsucht nach den amerikanischen Rohstoffen bestimmt sind, den Schluß, daß der „große deutsche Versuch, heimtückische Rohstoffe zu produzieren, entweder ganz mißlungen ist oder sich zumindest als zu kostspielig erwiesen hat, um unbegrenzt fortgeführt zu werden.“

### Der Vertrag England-USA vor der Unterzeichnung

Washington. (Reuter.) An amtlichen Stellen wird erklärt, daß der Handelsvertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in kürzester Zeit fertig gestellt sein wird. Gegenwärtig wird nur noch über drei Bedingungen von Erzeugnissen verhandelt. Es steht zu erwarten, daß in den nächsten Wochen die feierliche Unterzeichnung des Vertrages erfolgen wird.

Es ist eigentlich eine böse Zeit! Das Lachen ist teuer geworden in der Welt, Stirnrunden und Seufzer gar wohlfeil. Auf der Ferne liegen blutig die Donnerwolken des Krieges, und über die Nähe haben Krankheit, Hunger und Not ihren unheimlichen Schleier gelegt; — es ist eine böse Zeit.

(Wilhelm R a a b e: „Chronik der Sportlingsgasse“.)

# Hurra in die Schule



in neuen Strümpfen von **Nata**

BOY - lange, elastische und dauerhafte Strümpfe aus Ia Garn. KZ 2., 3., 4., 5., 6.



RUGBY - praktische Flurstrümpfe mit Gummiband. KZ 4., 5., 6., 7.



DARLING - lange Strümpfe aus bestem Flor. Die Verstärkung oberhalb der Spitze und Ferse garantiert grosse Haltbarkeit. KZ 5., 6., 7., 8.



Beste Tag „Käse vom Württemberg“. — Weinlese. — Woche. Freitag: Alleinpremiere „Blut vom Himmel“.

Ferien begünstigen das Wachstum! Deshalb brauchen die Mütter nicht zu flennen, wenn ihre Kinder nicht mehr in die Schuhe schlüpfen können, welche ihnen noch vor kurzer Zeit pöckten. Kinder und ihre Füße wachsen eben schnell und gar, wenn sie den ganzen Tag in der freien Natur sind. Pasa bringt diesmal eine große Auswahl in Schuhen für die Schulkinder. Schuhe, die entsprechen, fest sind und nicht schwer, erleichtern dem Kinde das Lernen. 100

# Trager Zeitung

**Raubüberfall in Prag.** Seitern um 13 Uhr kam zu dem Ainsarengeschäft der 76-jährigen Marie K... in der Francousta ein unbekannter, etwa 24 Jahre alter Mann und gab vor, einen Photoapparat kaufen zu wollen. Als die Greisin dem Manne den Apparat zeigte, behauptete er, daß im Nebenraum ein schwerer Gegenstand zu Boden gefallen sei. Frau K... die etwas schwermütig ist, ging in den Nebenraum. Der Unbekannte folgte der Frau in den rückwärtigen Raum des Geschäftes. Dort überfiel er sie und schlug mit einem stumpfen Gegenstand Frau K... auf den Kopf. Der Täter rief dann seinem Opfer ein kleines Säckchen vom Galse, in dem sie 500 Kč hatte; aus der Schürzentasche entwendete er 80 Kč Kleingeld. Der Mann flüchtete. Als die Greisin wieder an Bewußtsein kam, eilte sie zur Geschäftstür, brach aber dort ohnmächtig zusammen. Vorübergehende benachrichtigten die Rettungsgesellschaft und die Polizei. Im Krankenhaus stellte man fest, daß Frau K... einen Schädelbruch erlitten hat.

**Ein Arbeitsunfall,** der nicht nur Aufregung bei den Neuen — den Bewohnern des Hauses No. 4 in Br. II, Salmosilla ul. — hervorrief, sondern die strengste Nachsicht nach dem Schuldingen durch die Polizei zur Folge hat, folgte dem Monteur Josef Sedo mel aus Prag XIII. (Hilfso) das Leben. Sedo mel war mit der Reparatur des Aufzuges beschäftigt. Plötzlich hörten Bewohner des Hauses einen Aufschrei. Als sie hinaufgingen, fanden sie zu ihrem Entsetzen den Monteur zwischen Fahrstuhl und Mauer eingeklemmt. Sie hoben sofort den Fahrstuhl, befreiten den Bedauernswerten, der schwere Querschnitten erlitten hatte. Er starb auf dem Weg in das Krankenhaus. Polizeikommissar Dr. D... forderte eine Gerichtskommission an. An der Unfallstelle erschien auch der Ingenieur der Firma, in deren Auftrag der Monteur die Reparatur vorgenommen hatte. Die Ermittlungen ergaben, daß Schuld am Vorkommnis nicht dem Fahrstuhl, sondern dem Versuch des Mannes, sich selbst zu befreien, lag. Er hatte die Mauer mit dem Kopf gestoßen, als er versuchte, sich aus dem Fahrstuhl zu befreien.

**Schwerer Verkehrsunfall.** Mittwochvormittags ereignete sich vor dem „Nata“-Kaffeehaus ein schwerer Verkehrsunfall. Dem Lenker eines Kraftwagens, Josef Surian, kam an der Kreuzung der Bienuklosta-Ortsch. ein Personenvan an. Dem Zusammenstoß konnte der Lenker des Kraftwagens noch ausweichen, rief aber dabei einen nicht weit entfernten Motorradfahrer unter die Räder seines schweren Wagens. Während sich die Rettungsgesellschaft um den Schwerverletzten bemühte, der jedoch unterwegs ins Krankenhaus starb, kam der Lenker des Kraftwagens, A. B. beim weiteren Manövrieren mit dem Wagen auf den Gehsteig, überfuhr diesen und geriet in das Souterrain der „Nata“. Erst dieser Anfall brachte den schweren Wagen zum Stehen. Die Polizei verurteilte den Fahrer aus der Einmündung zu befreien. Es ist ein Unfall, daß nicht noch andere Personen bei diesem Unfall zu Schaden kamen. Der Täter wurde als der 35-jährige Kaufmann O. S. mit 1000 Kč aus Prag anhaftet.

**Was die Polizei meldet.** Gleich drei auf einmal konnte die Polizei in der Sololager Substanz, Veltrusko, verhaften, denn die drei Männer hatten gemeinsam Goldschmelze in der Wohnung vor den Augen der Wirtin begangen. Ihre Geschäftigkeit fiel aber doch auf und vertiefte sie. Nun befinden sich die drei wieder in Gemeingefängnis, diesmal in der Unterstadt. Der Schaden wird mit 3000 Kč geschätzt. — In der K... auf dem V... ein Mann gefunden, der aus einer Schußwunde starb. Ein Unbekannter habe ihn überfallen und betrogen, sagte er bei der Polizei aus. Der „Unbekannte“, ein 18-jähriger Kellner, war aber bald sicher-

gestellt und Lenzen darf nicht, weil er die Uhr des Heberfallenen und zwei Verfassungsheine, die auch dem Heberfallenen gehören, bei sich hatte. Der Kellner befreite den Heberfall und sagt, der Mann habe ihm die Sachen — geklaut. — Beim Heberfallenen der Strahe wurde eine Frau überfahren. Sie hatte die Straßenbahn bei der Station verlassen und wollte rasch über den Radweg, als ein Auto, das nicht mehr bremsen konnte, sie niederriß. Die Polizei verurteilte die Wirtin der Frau teilzuhaben. Nachdem sie zum Bewußtsein gebracht wurde, nannte sie den Namen N... mehr konnte sie nicht mehr sprechen, sie starb gleich darauf. Die Polizei prüft nun, da der Name Kratochvil nicht zu den seltenen gehört, wer die Tote ist, vielmehr wo sie gelebt hat.

**Der Herr Lehrer läßt Ihnen sagen,** daß Ihr Kind heifer und leichter lernen wird, wenn es in der Schulkasse die Straßenschuhe abstreifen und leichte, weiche Pasa-Turnschuhe anziehen kann. So wird der Schulhügel entsprochen und einem vorzeitigen Rückwerden des Kindes aus dem Wege gegangen. Besuchen Sie daher die nächste Pasa-Verkaufsstelle. Wenn Sie Ihrem Kinde ein neues Schuhpaar für die Schule kaufen, vergessen Sie gefl. nicht an die Turnschuhe. 100

**Die Delnick akademie in Lieben** eröffnet am 15. September d. J. ihre Vorkurse im Delnick bdm. Der Zweck dieser Institution soll die dauernde Information der breiten Öffentlichkeit über die Ereignisse des Tages und der Woche sein, so, wie sie von der Presse von links bis rechts wiedergegeben wird. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch deutsche Zeitungen aufzulegen werden. Die Besuchszeit der Vorkurse ist täglich von 17 bis 19 Uhr 30 und an Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr 30 bis 12 Uhr mittags. Alle Genossen in Lieben und Umgebung werden herzlich eingeladen, von dieser Institution reichlichen Gebrauch zu machen. Ab 1. Oktober wird ein Kurs für abgehalten. Die Kurse finden einmal wöchentlich von 20 bis 22 Uhr statt. Schulgeld 5 Kč monatlich. Interessenten erhalten Auskunft in der Kanzlei der Delnick akademie, jeden Montag von 15 bis 19 Uhr.

**Staatlicher deutscher Kindergarten Prag VII.** Schulkasse 14. Einschreibungen täglich von 9 bis 12 Uhr. Jedes deutsche vorkaufmännliche Kind gehört in den deutschen staatlichen Kindergarten!

## Gerichtssaal

### Zweimal Heirat und keine Trennung

Ein Strafgericht verhandelte gestern unter Vorsitz des O. J. Dr. K... einen Fall von Bigamie. Der dreißigjährige Angeklagte Josef S. heiratete im Jahre 1929 in Prag seine erste Frau Marie S. Am 18. Jänner 1933 wurde diese Ehe geschieden. Der bisher Herr S. heiratete darauf von neuem gleich drei Monate später, und zwar am 25. April 1933, ohne die Trennung der ersten Ehe abzuwarten. Wahrscheinlich hatte es ihm die Marie S., die er in K... überließ, gar so sehr angetan.

Nun wurde er wegen Bigamie verurteilt. Vor Gericht wendete Herr S. ein, er habe seine erste Ehe schon als getrennt betrachtet, als er die Behauptung über die Scheidung erhielt. Diese Entschuldigung wollte das Gericht aber nicht anerkennen. Die Scheidung ist noch keine Trennung der Ehe, auch nicht in der Slowakei, wo sonst manche Abweichungen von der in den anderen Ländern der Republik üblichen Gesetzgebung vorkommen. Dem Beklagten wurde ent-

## Parteilgenossinnen und Parteilgenossen!

Am Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. September, findet in Prag VIII eine Manifestationsversammlung der tschechischen sozialdemokratischen Jugend statt. Zu dieser Manifestation haben 250 deutsche Jugendgenossen und -genossinnen aus dem Waidbacher Gebiet ihre Beteiligung zugesagt. Wir brauchen für etwa 50 Genossinnen Privatquartier für die Nacht vom 3. zum 4. September. Wir bitten Sie, für diese Zeit einer oder zwei Genossinnen Gastfreundschaft zu gewähren. Anmeldungen sind an Fr. J. Turnovska, Prag I, Dlouha st. 20 (Tel. 60109, 13 bis 14 Uhr) zu richten.

gengehalten, daß er als intelligenter Mensch (Schnapper) arbeitete er in der Slowakei als Geometer den Unterschied zwischen Scheidung und Trennung doch kennen mußte.

Herr S. hat aber noch einen anderen Fehler begangen. Er nahm, als er um den Erbschaftsbesitz für seine aus der ersten Ehe stammende Tochter ersuchte, eine kleine Verdictung im Trauschein seiner ersten Ehe und im Geburtschein der Tochter vor, indem er die Bezeichnung seines Standes „Geometer“ ausstrichelte und dafür das höchste Wort für „Bemessungsbeamter“ einsetzte. So etwas steht aber die Behörde nicht und so wurde er wegen Verstoßes fünf Monate in Arrest bedingt verurteilt. Nun wird der Staatsanwalt Dr. A. D. auch noch eine Klage auf Ungültigkeit der zweiten Ehe nach tschechischem Recht anstrengen.

Alle obigen: Recht Scheidung, dann Trennung und dann erst eine neue Hochzeit und vielleicht — ein neues Leben!

## Kunst und Wissen

**Spielplan des Deutschen Theaters.** Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Carano von Belgard“ (neujaherlich). — Freitag, 20. Uhr, im Waldheingarten: „Gärtnerin aus Liebe“ (bei Regie im Deutschen Theater). — Samstag, 20. Uhr: „Salome“ (neujaherlich). — Sonntag, 19.30 Uhr: „Die Kameelendame“. — Montag im Waldheingarten: „Ein Sommerabend“. — Dienstag: „Aida“ (A 1). Erites Aufstreiten Juba Jubel.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Mitterwochen“ (Erstaufführung). — Freitag, 20. Uhr: „Mitterwochen“. — Samstag, 19.30 Uhr: „Hotel Elyvia Dunn“ (Erstaufführung). — Sonntag, 20. Uhr: „Hotel Elyvia Dunn“.

Lily Groß, Bilsen, Röm. Republik 28, unterrichtet wieder ab 1. September 1938 tschechisch, französisch, deutsch, einzeln und in Gruppen. 108

Bitte, Herr Lehrer, mich schmerzen die Füße! Mit diesen Schülerbescherwen hing immer die Schule an. Heute wird dies nicht der Fall sein, weil jede Mutter weiß, daß ihr Kind neue Schuhe für den Schulweg und Turnschuhe zum Ausgehen für das Schulzimmer braucht. Und weil Pasa eine große Auswahl in Schul- und Turnschuhen bringt, sind diese notwendige Anschaffung seiner Mutter ein großer Loos in ihre Tasche verpackt. 100

**Beauschbedinungen:** Bei Zubehören ist Haus oder der Bezug durch die Post monatlich Kč 15.—, vierjährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.—. — Anfertigung werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückführung von Sammelkarten erfolgt nur bei Zahlung der Retourkarten. — Die Jahresabbestellung muß vor der Febr. und Telekadendirektion mit einer K... 13.800/VII/1938 bestellt. (Sonderdruck Prag 20.—, Truderei „Cedra“, Trud., Verlag- u. Zeitungs-G. 100)

## Negro, das Löwenpferd

Von Erich Rosseck

Als der Altmeister der Dressurkunst Heinrich Sawade um die Jahrhundertwende den Gedanken der humanen Tierdressur propagierte, ausgehend von dem Grundgedanken, daß das Tier von Natur aus gut sei und nur durch seine Umgebung, meist durch den Menschen, verdorben würde, da lachte man ihn aus. Denn Sawade behauptete, daß selbst das gefürchtete Raubtier, wenn man es gut behandelte und anständig fütterte, weder blutdürstig noch rauflüftig sei.

Heinrich Sawade brachte dann als erster Dompteur sogenannte gemischte Gruppen heraus. Er zeigte einen dressierten Löwen und einen dressierten Hahn gemeinsam in der Manege, er stellte Tiger und Lämmer zusammen heraus und endlich brachte er als Hauptattraktion und als Beweis seiner Lehre den „Löwenritt“, den Löwen zu Pferde. Diese Dressur machte er allerdings nicht selbst, sondern einer seiner Schüler und Jünger, Wilhelm Philadelphia, der später als der bedeutendste Elefantendressur in die Geschichte des Zirkus einging. Philadelphia war es eigentlich, der den Widersachern Sawades mit dem Löwenritt den Mund stopfte.

Philadelphias Löwenritt war zwei Jahre lang die Sensation aller Zirkusse in Europa, bis dann auch diese Sensation eines Tages verpufft war. Der Grund war die Tatsache, daß Philadelphia einen Unfall bei seiner neuesten Dressur nicht berücksichtigt hatte. Er hatte nicht daran gedacht, daß der Löwe mit jedem Tage größer und stärker wurde. Und so kam es, daß eines Tages das Pferd unter dem Gewicht des ausgewachsenen Löwen zusammenbrach. Das war das Ende des ersten Löwenritts.

Aber der Gedanke, einmal praktisch erprobt, ließ die Dompteure nicht wieder los. Und so fand sich bald ein zweiter Schüler von Sawade, Willi Peters, der sich an den Löwenritt heranwagte.

Peters wollte nicht das Geschick seines Vorgängers erleiden und nach kurzer Zeit die Mühen seiner Arbeit sich verflüchtigen lassen. Deshalb suchte er sich für seine beabsichtigte Dressur ein besonders hartes Pferd aus. Lange Zeit konnte er kein Tier finden, das ihm geeignet erschien. Er war mit dem Zirkus Hasenbed kreuz und quer durch Deutschland gereist und hatte emsig auf jedem Pferdemarkt Umschau gehalten, aber nirgendwo etwas Geeignetes gefunden. Einmal, als der Zirkus in Wien gastierte und Peters gerade einen Tag Urlaub hatte, hörte er in einem Wirtschaftshaus, daß in Breeburg ein großer Pferdemarkt abgehalten würde, zu dem Zigeuner und Ungarn von weit her mit ihren Tieren kommen würden. Sofort unterbrach Peters seinen Urlaub und fuhr nach Breeburg. Als er aber dort eintraf, erfuhr er zu seinem Leidwesen, daß der Pferdemarkt bereits einen Tag früher abgewickelt war. Peters war nicht gerade in freudiger Stimmung, als er seine Koffer antrat. Zuor aber wollte er wenigstens noch in einem Dorfwirtschaftshaus einen Schoppen Landwein trinken. Und da traf er auf einen Zigeuner, der ebenfalls seinen Kummer im Wein erkaufen wollte. Der Mann war mit fünf Pferden zu dem Markt gefahren und hatte nicht eines verkaufen können.

Peters besah die Pferde. Vier entpuppten sich als elende, halb verhungerte Schindmähren, längst reif für den Abdecker. Das fünfte Pferd jedoch präsentierte sich als ein großes, stattliches Tier, gut genährt und kräftig, geradezu geeignet für den beabsichtigten Löwenritt. Aber der Hengst schien den Teufel im Leibe zu haben. Sobald sich nur jemand in seine Nähe wagte, schnappte er zu oder feilte aus. Das war auch der Grund, weshalb sich kein Käufer gefunden hatte.

„Zu mir war er immer gut und mich hat er nie gebissen“, beteuerte der Besitzer. „Aber er hat einmal schlechte Erfahrungen mit dem Menschen gemacht.“ Peters gab nichts auf die Reden des Zigeuners. Das Pferd gefiel ihm und da es überaus billig war, kaufte er es. Als erfahrener

Raubtierdressur glaubte er mit dem wilden Hengst schon fertig zu werden.

Auf der Fahrt nach Wien wollte sich Peters bereits mit dem Pferd, dem er den Namen „Negro“ gab, anfreunden. Er kaufte ein paar Rüben und reichte sie dem Hengst. Vorsichtshalber aber steckte er die Rüben auf einen Stod und bot sie so aus respektvoller Entfernung. Aber kaum sah Negro den Stod, begann er sich wie toll zu gebärden, er feilte aus, versuchte zu beißen und sich loszureißen und der Schweiß stand ihm vor dem Mund.

Da erkannte Peters, daß der Zigeuner recht gehabt hatte. Das Pferd mußte schlechte Erfahrungen mit dummen Menschen gemacht haben, es war verprügelt und mißhandelt worden. Peters nahm den Stod und zerbrach ihn vor den Augen von Negro. Und dann reichte er dem eben noch so wilden Hengst die Rüben mit der Hand... mißtrauisch, aber ohne zu beißen nahm das Pferd den dargebotenen Leckerbissen.

Peters begann schon nach zwei Tagen mit der Dressur. Zuerst botte das Pferd und raffte wie toll im Zentralfähig umher. Peters tat, als ob ihn das gar nicht störe. Er ließ das Pferd ausdauern, bis es müde und ruhiger wurde. Dann erst nahm er es an die Longe, ließ es ein paar kurze Runden in der Manege laufen, fütterte es und führte es wieder in den Stall.

Auf diese Weise erwachte er sich die Grundstimmung von Negro, der bald ganz zahm wurde und sich von allen Zirkusangehörigen anfassen und streicheln ließ. Nur wenn jemand eine Peitsche oder einen Knüttel in der Hand hatte, brach die alte Wildheit wieder durch.

Und dann kam endlich der Moment, da Negro mit dem Löwen „Pasha“ gemeinsam in den Zentralfähig geführt wurde. Peters hatte beide Tiere an die Leine gelegt und wollte sie erst einige Runden nebeneinander herlaufen lassen, damit sie sich an den ungewohnten Anblick gewöhnen sollten. Mißtrauisch näherte sich Sultan dem Schimmel. Aber Negro zeigte nicht die geringste

Spur von Angst. Ganz unvermittelt schnappte er zu, packte den Löwen in seiner königlichen Mähne und deutete ihn gehörig durch. Dann schleuderte er ihn in die äußerste Ecke des Käfigs.

Ehe Peters eingreifen konnte, hatte Negro dem Wüstenkönig diese sonderbare Lektion erteilt. Pasha zog mit eingezogenem Schwanz ab, er knurrte zwar, aber er war offensichtlich mehr erstaunt als verärgert.

Und dann ging die Dressur überraschend schnell von statten. Der Löwe hatte vor dem kräftigen Gehig von Negro einen beständigen Respekt, er versuchte niemals das Pferd anzugreifen und Negro machte es offensichtlich Spott, seinen sonderbaren Reiter in der Manege unter dem Weisfall der Zuschauer herumzutragen. Für Darbietung klappte immer tadellos und nach langer Jahre der Mittelpunkt aller Zirkusprogramme.

Negro hatte Pasha überlebt und noch drei andere Löwen. Jedemal, wenn ihm ein neuer Löwe „vorgestellt“ wurde, verstand er es sich Respekt zu verschaffen, indem er den Wüstenkönig erst einmal kräftig in der Mähne schmeiße. Peters versuchte niemals, ihm diese Ungezogenheit anzutreiben. Er stand vielmehr lachend daneben, klopfte Negro auf den Hals und meinte zum Publikum: „Du alter Zirkuszigeuner bist halt klüger als wir alle zusammen, du verstehst es, dir Achtung zu verschaffen!“

Als Negro dann schließlich doch für die Manege zu alt wurde, da erhielt er im Städtischen Tierpark, dort, wo Sawade seine weltberühmte Dressurschule eingerichtet hat und von wo aus der Gedanke der humanen Tierdressur seinen Siegeszug um die ganze Welt angetreten hat, seinen Stall und fraß dort noch viele Jahre das Gnadenbrot. Es wäre keinem Zirkusmenschen eingefallen, Negro zum Abdecker zu schleifen, nur weil er für die Arbeit in der Manege zu alt geworden war.

Negro, das berühmteste aller Löwenrittspferde starb eines natürlichen Todes.